

Verbundkatalog Kalliope

Hollnagel, Hellmuth

Weyhers, 1943-12-19

Nutzungsbedingungen

Bei zahlreichen Dokumenten auf monacensia-digital.de sind die Urheberrechte bereits abgelaufen. Sie sind gemeinfrei und dürfen ohne weitere Rücksprache mit der Monacensia weiterverwendet werden. Bei den Dokumenten, bei denen noch Urheberrechte bestehen, müssen für eine Weiterverwendung stets die Rechteinhaber*innen angefragt werden sowie eine Publikationsgenehmigung der Monacensia eingeholt werden. Das Zitatrecht bleibt hiervon unberührt. Zur Erteilung einer Publikationserlaubnis wenden Sie sich bitte an:

Monacensia im Hildebrandhaus
Literaturarchiv
Adresse: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München
E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Waldemar-Bonsels-Stiftung
Adresse: Adlzreiterstraße 7, 80337 München
E-Mail: info@waldemar-bonsels-stiftung.de

Terms of use

The copyrights for numerous documents on monacensia-digital.de have already expired. They are in the public domain and may be reused without further consultation with Monacensia. In the case of documents for which copyrights still exist, the copyright holders must always be contacted for further use and publication permission must be obtained from the Monacensia. The right to quote under copyright law remains unaffected by this. To obtain permission for publication, please contact:

Monacensia Literary Archives:
Literaturarchiv
Address: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München
E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Waldemar-Bonsels-Stiftung
Address: Adlzreiterstraße 7, 80337 Munich, Germany
E-Mail: info@waldemar-bonsels-stiftung.de

Weyhers, Krs. Fulda, d. 19. 12. 43

Sehr verehrter Herr Bonseles!

Wenn, da Weihnachten nahe ist, muß ich Ihnen schreiben und Ihnen endlich danken. In diesen Tagen vor der Weihnacht, die wohl niemals so freundlich und freundlicher war als heute, finden meine Gedanken immer öfter zu den Tagen des Sommers zurück, die wir bei Ihnen verlebt haben.

Ich will und kann mich nicht dafür entschuldigen, daß ich Ihnen damals den Dankesbrief für Ihre Gastfreundschaft schuldig blieb, ich kann Ihnen höchstens sagen, daß ich Ihnen ein Brief schreiben wollte, um es Ihnen zu schreiben, als Dank. Es steht mir seit vier Monaten unfertig hier an der Wand. Ich war gezwungen, es beiseite zu stellen, um erst Geld zu verdienen für meine Mutter und meinen Bruder, der studieren will.

Wenn Herr Jahn meinen Vorschlag nicht ablehnt, dann bin ich in der Lage, wieder einige Monate an die Arbeit zu gehen, die mich innerlich mit dem Augenblick beschäftigt, da Sie sie angeregt haben: eine Serie von Frauenbildern.

Schon im D-Tag hatten wir damals das erste Bild besprochen, und ich begann nach unserer Rückkehr augenblicklich mit der Aufzeichnung. Im Laufe einiger Wochen würde aus dieser Arbeit ein erbitterter Kampf, der sofort wieder ausbrechen wird, wenn ich nach Heijer das Werkbett wieder vornehmen, um sie zu beenden. Damals ging jedenfalls mein Plan, Ihnen dieses Bild mit einem Brief zusammen zu schicken, in die Brüche.

Seitdem ist der Sommer vergangen und der Herbst und Weihnachten steht vor der Tür, und wenn ich Ihnen heute danken will, dann darum, weil mir von Monat zu Monat klar geworden ist, wie reich und bedeutungsvoll für mich die vierzehn Tage und Abende in Ihrem Hause gewesen sind.

Zwischen meiner Arbeit habe ich die Zeit erübrigt, und fröhlich noch, die innere Ruhe und Aufmerksamkeit, für Tage und Abende, zweihundert Seiten Ihres Manusk. Schlussweise hat

es für mich nicht genügt. Doch dieser Anfang genügt,
um mich zu überzeugen, daß es für mich mehr als aus-
sereplische Arbeit einer Lebensperiode sein kann, dafür
die Bilder zu schaffen.

Während ich in Ihrem Buch las, habe ich für ein andres Werk
Bildern gesucht. Bei der Fektheit des hiesigen Laterals große
Mühe, mich aus der Verstrickung in eine erdrückende Viel-
zahl von Bildern herauszuheben.

Bei der Arbeit, die ich jetzt zu machen habe, sind mir immer
klarer, daß es der Gedanke hinter dem gedruckten Wort ist, der
auf dem Illustrator wartet. Und meine Freude an der Kunst
in der malerischen Arbeit beruht darauf, daß etwas da war, das Sie
nicht aussprechen, beruht auf dem überaus gedruckten Satze,
hinter gehen, auf dem Reichtum, der sich ausdrückt aus
einem gestellt ist, der sich in einer Seele offenbart.

Leider kann ich Ihnen nicht von dem Bedrängnis schreiben,
das mich gegenwärtig beunruhigt, selbst vorausgesetzt, daß Sie
überhaupt interessiert sind, denn ich habe eben einmal einen
Fehlgriff in diese Richtung getan.

Ich will vielleicht auf die Tage von Buchbach zurückkommen.
Es drängt mich Ihnen zu schreiben, weil ich in der Zeit, die
ich damals verbracht habe, immer mehr Achtung vor Ihnen
gewonnen habe. Bitte verstehen Sie, daß ich solche Plattheit
ausspreche, aber wenn ich es so fühle, kann keine so hoch will
umwacht sein. Voran so beruht, kann ich keine formellere
Sache nicht hauptsächlich darauf, daß Sie bedeutende Bücher
geschrieben haben. Ich kann Ihre Grundaussichten nicht ein-
mal immer teilen, und manche der über Satze verstehe ich
nicht ganz, andre erkenne ich nicht, statt zu bestreiten,
und dennoch hat meine Achtung und Verehrung Ihnen gegen-
über in eben dem Maße zugenommen, in dem sich diese
Missverständnisse herausstellen. Das bringt mich zu
dem Gedanken, daß wir fort zu handeln und zu denken,
das heißt die Weltanschauung, nicht alles kann, wodurch
ein Mensch bestimmt ist, daß es darüber und etwas geben muß.

was unabhängig davon besteht, und was auch ein Böder
oder ein Färrichter leben könnte!

Selbst ist es doch: Wenn ich an Sie unwillkürlich denke,
an Ihre Klugheit, Ihr Verständnis, Ihre Feiert, Ihre Taktik,
Ihr Wissen und Ihren Charum als Gastgeber, an Ihren Wohl-
stand und das Haus, in dem ich viele Menschen ein- und aus-
gehen sah, wenn ich so eben an Sie denke, ja,
dann bin ich traurig.

Warum, weiß ich nicht, denn wir sind auch nicht weiß,
warum ich Sie denn so hoch achten und verehren muß.

Aber ich weiß genau, daß es miteinander zusammenhängt.
In mehr als einem Hinsicht muß ich Sie nicht bekämpfen -
aus Verunsicherung - und dennoch gehören Sie zu den
wenigen Menschen, die ich an einer Hand abzählen kann,
vor die ich (in meinem ganzen vorkantigen Bedeutung und
Größe) jenseit der Hand halte, was auch immer
gegen Sie vorgebracht würde!

Es ist wahr: Sie bleiben allerdings würdig, was immer auch
gegen Sie gesagt würde.

Ich habe in Buchbach erlebt, wie bewundert und geliebt und
umwoben Sie sind, und einen Hauch verspürt, wie innerlich
Sie geliebt sind, und daß die andre Drouels wunderbar tragisch
ist. Das Erlebnis dieser, ihrer Persönlichkeit hat eine wohlthun-
Verklärung in mich gesetzt und eine große Betroffenheit und
eine Bewunderung, die über den Rahmen Ihres Daseins
hinausgeht.

Wenn ich Ihre Gedanken bisweilen nicht ganz in mir wieder-
finde, dann lasse ich Ihr Werk doch in dem Glauben stehen,
daß entweder diese Wahrheit nicht für mich geschaffen ist, oder
meiner Zeit dafür noch nicht gekommen ist. Daß es Wahrheit ist,
daran zweifle ich nicht, und Ihr Buch schließe ich wie eine Truhe
voll unerschöpflicher Schätze.

Bitte glauben Sie mir, daß ich keine Phrasen ausspreche, wenn es
noch auch komisch anhört, was ich schreibe.

Ich schreibe Ihnen dies alles, ohne von Ihnen dazu erwünscht oder

gar aufgefordert zu sein, ohne zu Ihrem Freundeskreis zu
zählen, oder der Gemeinde Ihrer Kirche zu gehören, müßte
mich von tief innen dazu drängen und weil
Weihnachten ist. Ich schreibe Ihnen, weil ich innigst herzlich
drinnen glaube und auch fühle, daß ich Ihnen zu danken
habe, mehr noch als die Gemeinde ihrer Kirche, an die Sie die
Welt Ihrer Bräuer verschenken, ganz einfach darum weil ich
erfahren habe, daß es einen Menschen gibt wie Sie.

Ich fürchte sehr, ich konnte mich Ihnen nicht deutlich
machen, aber es ist dennoch so.

Ich bitte Sie, meine Wünsche für ein gesegnetes Weihnachtsfest
entgegenzunehmen und sie auch an Fräulein Bachofen
und Fräulein Brück auszusprechen.

Ihnen selbst erbreite ich in Versicherung meine ergebensten
Grüße

als Ihr

Hellmuth Halenagel.

Besucht
25.12.43

B. v. Falgout Zinnob
03